

# Nachwelt

oder:

## Ein Quentchen FREIHEIT...

Angebote für null Euro!  
Bitte zugreifen!  
Jedes Los ein Treffer!  
Keine Nieten.

Immer wieder begegne ich Menschen, die nicht wissen, mit ihrer Freiheit umzugehen. Dabei war ich es doch (wie Millionen andere Menschen), der sie nicht kannte. Freilich, die großen Philosophen bekamen wir gelehrt, herausragende ihrer Niederschriften zu lesen und weisgemacht dazu wurde uns, den Begriff FREIHEIT in Verbindung mit „Sozialismus“ verinnerlichen zu sollen.

Na gut, da kann man sich auch heute noch streiten. Doch das ist nicht mein Anliegen.

Vielmehr geht es darum, dass dann, als die deutsch-deutsche Wende einsetzte und das kräftige Rufen aller nach Grenzöffnung und Freiheit seine Erfüllung fand, uns klipp und klar deutlich gemacht wurde, dass wir „Freiheit“ noch gar nicht kannten. Es stimmte auffallend.

Wer seinen Sinnen nicht Scheuklappen verpasst hatte in vielen Jahren DDR-Zeit, musste unbedingt bemerken, dass dann für uns alle, die wir Dazu-Gekommene waren, eine neue Ära begann, bestehend aus Lernen und Verinnerlichen.

Es gab sehr bald viele Menschen, von denen ich auch etliche kenne, die sich schnell bewusst so bewegten, als hätten sie von heute auf morgen diese andere, neue Welt samt ihrem System schon lange gekannt. Es waren nicht nur jene, die schon vor der DDR als erwachsene Persönlichkeiten durch ihr Leben gingen.

Das habe ich damals ganz ehrlich nicht kapiert. So schnell kann keiner „abschalten“, was in Geist und Seele sich bewegt. Da sind Emotionen so sensibel wirksam, dass zunächst alles, aber auch alles durcheinander gerät, vom Tagesablauf angefangen bis hin zur politischen Einstellung.

Bald gab es die ersten Filmkomödien, welche unsere Vergangenheit spöttisch und aberwitzig als Erinnerung wieder aufleben ließen. Klar, auch daran war so manches verdient, denn trotz aller Abschottung im ehemaligen „Drüben“ wurde die DDR insgesamt auch reichlich vom Ausland beobachtet, analysiert und ausgedeutet.

Die vor der Grenzöffnung gegangen waren und schon längst im „Westen“ Fuß gefasst hatten, standen damals über all den spontanen Vorgängen, die uns andere erst mit der „Wende“ ereilten.

So viel ich mich auch umsah, erblickte, erlebte ich Menschen wie mich, einfach geschubst von hier nach da oder geblieben dort, wo ich nicht mehr lebte. Eines hatten wir alle damals noch gemeinsam: Unsere bis dato buckeligen Lebensgeschichten mit all ihrer Individualität, die für viele bedeutete, staatsreu gewesen zu sein, für andere dies eben gerade nicht und weitere, dass sie sich plötzlich nirgend wo mehr zugehörig fühlen wollten.

n mir rief ich sehr oft Worte des Philosophen Immanuel Kant nach, der über die Freiheit einst schrieb:

*„Alle Vernunftkennt(nis?) ist entweder material, und betrachtet irgend wie ein Objekt oder formal; und beschäftigt sich bloß mit der Form des Verstandes und der Vernunft selbst, und den allgemeinen Regeln des Denkens überhaupt, ohne Unterschied der Objekte. Diese formale Philosophie heißt Logik, aber welche es mit bestimmten Gegenständen und Gesetzen zu thun hat, denen sie unterworfen sind, ist wiederum zwiefach. Denn diese Gesetze sind entweder Gesetze der Natur, oder der Freyheit.“*  
(Quelle: Internet, Google books, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Immanuel Kant)

Kants Unterscheidung nach praktischer und transzendentaler Freiheit setzt die Freiheit als Eigenschaft des Willens bei allen vernunftbegabten Wesen voraus.

So ähnlich hatte ich es auch schon in der Schule vermittelt bekommen, nur war die Wortwahl etwas angepasster an das alte DDR-System:

**„Freiheit ist die Einsicht in die Notwendigkeit, im richtigen Moment das Erforderliche zu tun.“**

Was für ein Satz und wie sollte ich mir den „richtigen Moment“ vorstellen? Ich war durchaus gewillt und konnte auch begreifen, dass Freiheit bedeutet:

**Ich kann alles tun, was ich für mich als richtig erachte und bin fortan stets selbst für alle Folgen und Auswirkungen verantwortlich.**

Das bedeutet auch Last, nicht nur Genuss. So stimmte für mich wenigstens noch die „Einsicht in die Notwendigkeit“ und das „Erforderliche“ ließ sich auch herbei, in Begriffe gefasst zu werden von mir. Nur mit dem „richtigen Moment“ stand ich auf Kriegsfuß und begann zu ahnen, dass gerade in dieser Wortgruppe die Gemeinheit des mir früher bekannten sozialistischen Gesellschaftssystems schlummerte.

Vormals eingebunden in dieses, sah das alles so schön aus, leicht und nur positiv. Erst die Rückblicke aus einer Daraufrsicht auf Vergangenes brachten mir ein ganz neues Verständnis.

Während in diesen Jahren nach der Wende schon einige scheiterten an der Freiheit, die sich ihnen so plötzlich aufgetan hatte und daran dachten, zurückzukehren dorthin, wo sie hergekommen waren, dachte ich daran nicht eine Sekunde. Lieber wollte ich ganz viel Zeit brauchen, mich fit zu machen für das neu errungene Leben in der Freiheit.

Nun kann man kritisch sein oder unkritisch, nicht aber und zu keiner Zeit desinteressiert an allem, was im persönlichen und gesellschaftlichen Umfeld geschieht. Es wäre Selbstverleugnung und ist es wohl bei manchen auch gewesen. Vielleicht sogar noch immer? Das bleibt dahin gestellt, nur eines nicht:

**Freiheit bekommen** macht *aufmerksam*, jedoch sie **besitzen** *blind* - so wie es mit allen Errungenschaften geht, die unser Leben prägen. Diese Überlegung nahm ich mir vor, nie wieder zu vergessen. Es ist auch so: sie lebt in mir. Das stimmt mich froh.

In mir wuchs natürlich auch eine gehörige Portion Skepsis heran, denn unschwer wurde überall erkennbar, dass auch diese seit 1989 für 17 Millionen dazu gekommene Bürger "neue Welt" viele Einschränkungen und Grenzen für alle Menschen bereit hält.

Jene, die nach der Wende gute Worte darauf zu verschwenden wussten, uns zu lehren, dass es besser sei in Freiheit zu leben, praktizierten häufig in ihrem eigenen Leben das Gegenteil, indem sie sich fast bedingungslos allen neuen Trends unterwarfen nur, um immer mitzutun und vorn dran zu sein, Erfolg zu haben, Karriere zu machen - alles, bloß nicht einbüßen von diesen Errungenschaften, oh nein!

Ein ungeheuer wichtiges Geheimnis, das da vor meiner Nase, neben mir gelebt wurde, um mich herum und auch in Auseinandersetzung zu/ mit/ gegenüber meiner Person.

Ich suchte irgendwann den Schlüssel zu diesem Geheimnis und fand heraus, dass er in gleichem Spruch liegt, den ich schon kannte: „Freiheit ist die Einsicht in die Notwendigkeit...“ Nur schien es für niemanden, der schon immer Altbundesländer war, von Bedeutung zu sein, mit anderen einen, gemeinsamen „richtigen Moment“ zu finden. Stattdessen kämpfte sich jeder durch, entweder ohne große Furore oder mit mehr, vor allem auch schlagkräftig, zumindest in den eigenen Worten und oft in jeder Hinsicht ohne Rücksicht auf Verluste.

Konkurrenzkampf ist eine ganz harte Sache. Dabei kann es einen auf die Bretter knallen wie bei einem zu heftig umgesetzten „Stillgestanden!“ aus der Kehle eines Kommandeurs.

Wo war sie nun, die FREIHEIT und bei wem? Wer lebte sie und wusste darüber mehr zu sagen als nur Reklame zu machen?

**Wo ist sie heute bei uns?**

**Wie wird sie verwirklicht?**

**Was begreifen wir davon?**

**Wie gehen wir damit um?**

Erinnern wir Immanuel Kant oder wenigstens das Ereignis der Wendezeit, zu dem **alle ohne Ausnahme** beitrugen in Ost und West mit Meinung und Verhalten?

Die Lehren der Geschichte sind vielfältig, ihre Auslegung oft einseitig. Die Verantwortung daran liegt bei uns allen, mehr aber noch in der gesellschaftsöffentlichen Präsenz der tragenden Säulen unseres (demokratischen) Systems:

**Politik**

**Wirtschaft**  
**Militär und Polizei**  
**Bildung und Erziehung**

©bySKB02/2010